

Inhalt

Das Land Kerala

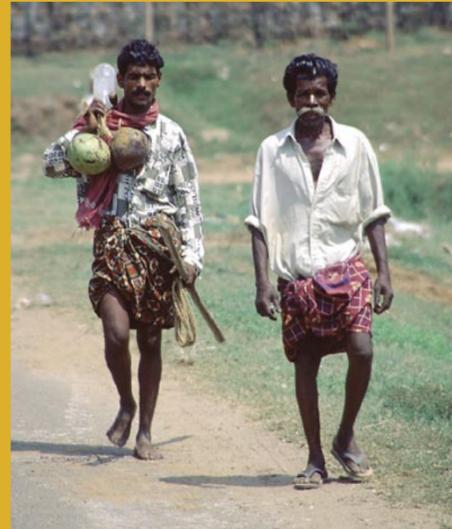
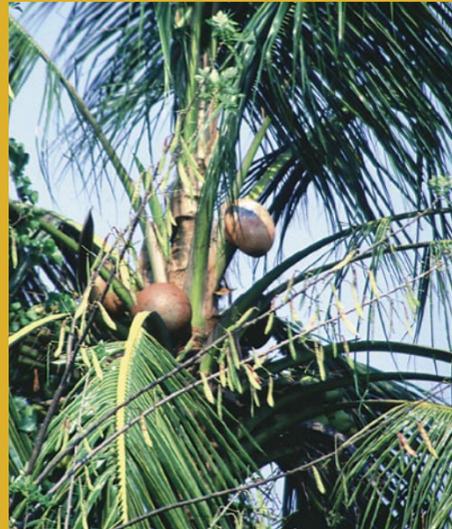
DIE ENTSTEHUNG	Seite	7
DIE GESCHICHTE	Seite	7
Das Vordringen der Arier	Seite	8
Die Sangamperiode	Seite	9
Die Zweite Chera-Dynastie	Seite	11
Keralas frühe Religionen	Seite	12
Der Jainismus in Kerala	Seite	13
Der Buddhismus in Kerala	Seite	14
Das Judentum erreicht Kerala	Seite	16
Das Christentum erreicht Kerala	Seite	17
Der Islam erreicht Kerala	Seite	18
Der Aufstieg des Hinduismus	Seite	19
Die mittelalterlichen Königreiche	Seite	29
Kerala und die Portugiesen	Seite	37
Kerala und die Holländer	Seite	41
Kerala und die Sultane von Mysore	Seite	44
Kerala und die Briten	Seite	46
Revolten in Kerala	Seite	50
Protest- und Sozialbewegungen	Seite	53
Parteien- und Staatsgründung Keralas	Seite	57
DIE GEOGRAFIE	Seite	59
DAS KLIMA	Seite	59
DIE MENSCHEN KERALAS	Seite	67

Ritual und Tanztheater

SCHLANGENKULT	Seite	70
THEYYATTAM	Seite	78
TEMPELRITUAL UND FESTIVAL	Seite	96
KUTIYATTAM	Seite	102
KATHAKALI	Seite	120
PAVAKATHAKALI	Seite	140
MUTIYETTU	Seite	142
Quellenverzeichnis	Seite	156
Danksagung	Seite	159

Toddyzapfer

Die Aufgabe der Toddyzapfer ist das regelmäßige Einschneiden der Kokospalmb Blüten, aus denen sodann ein Saft tropft, der in irdenen Gefäßen aufgefangen wird. Dieser Saft wird von ihnen eingesammelt und zu einem Wein vergoren, den man 'Toddy' nennt.



Kleinansiedlungen

Die Topografie Keralas mit seinem hügeligen Hinterland und den nahezu überall verfügbaren Wasservorkommen ließ die Stämme vereinzelt kleine Ansiedlungen von Familien und Familienclans schaffen, die über eigene parzellierte Anbauflächen inmitten des Regenwaldes verfügten.

Mit der Einführung von Lehen fielen die Menschen zusammen mit dem Land an den jeweiligen Lehns herren und mussten nun als abhängige Bauern neue Flächen kultivieren. Über die von ihnen angebaute Produkte hatten sie keine Handhabe. Allerdings scheinen sie zur eigenen Ernährung über kleine Anbauflächen verfügt zu

Kerala ist nach Karnataka das zweitgrößte Anbaugbiet für die Arecapalme.

Allgemein auch als Betelnuss bekannt wird die Arecanuss wegen ihrer stimulierenden Inhaltsstoffe gekaut, die bei erhöhtem Konsum jedoch süchtig machen.

In geringen Dosen verwendet, haben sie dagegen heilende Wirkung und finden deshalb in der Ayurvedamedizin Anwendung.



uern, Wäschern, Töpfern, *Toddyzapfern* usw. wissen. Auch Astrologenfamilien waren in jeder größeren Ansiedlung ansässig, die der bäuerlichen Bevölkerung die lebenswichtigen Monsunregenfälle, Klimawechsel und Ähnliches vorhersagten.

Den Tempeln angegliedert fanden sich zumeist Kolonien von Schreibern, Metallgießern, Goldschmieden und Steinmetzen, deren Arbeiten dort gebraucht wurden. Wäscher, Köche, Ärzte usw. sowie die ganze Palette der im direkten Tempeldienst stehenden Subkasten, die aus den mittleren und hohen Schichten der Nairs kamen, lebten ebenfalls auf dem tempelzugehörigen Land, das von Pächtern und Landarbeitern bewirtschaftet wurde. Somit bildete diese Gemeinschaft eine nach außen hin völlig autarke Einheit, die über alles Lebensnotwendige verfügte.

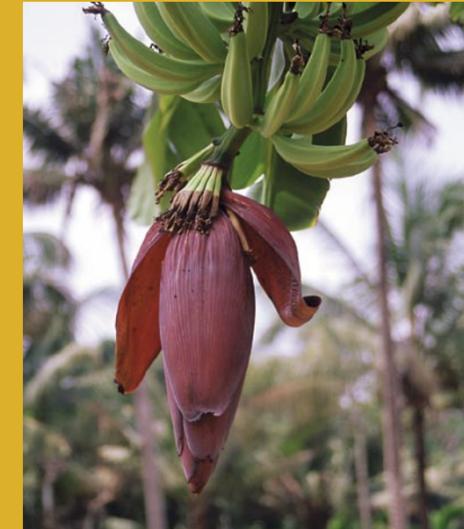
Die Palette der Anbauprodukte erweiterte sich. Inschriften, unter den Herrschern von Venad verfasst, nennen neben Reis auch Zuckerrohr, und sprechen von großen Gärten mit Kokos- und Arecapalmen und Pfefferpflanzen. Auch verschiedene Sorten von Bananen werden aufgezählt. Je nach Anbaugbiet konnten jährlich bis zu drei Fruchtfolgen eingebracht werden.

Der Reisende Marignolli berichtet im 14. Jhd.: *Der ganze Pfeffer dieser Welt wird in Kollam produziert. Ähnlich unserem Wein wächst er rankend an Bäumen entlang. Die Gärten gehören aber nicht den Mauren, sondern sind im Besitz der St. Thomas-Christen.*

Die Bevölkerung entlang der Flüsse und am Meer ging hauptsächlich dem Fischfang nach. Darüber hinaus gewann man dort aus dem Meereswasser Salz.

Die Wälder dienten als Quelle für Holz, besonders für das bei den Arabern begehrte Teak-, Sandel- und Rosenholz aus der Region des Western Ghat-Gebirges.

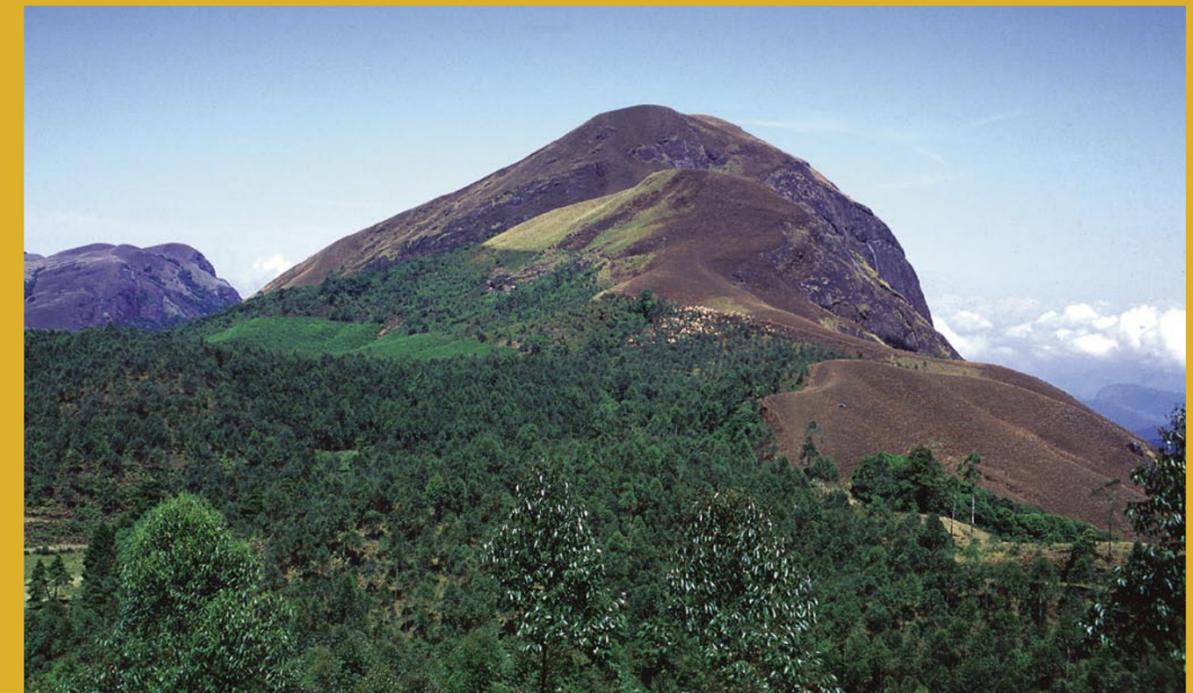
Eine Subkaste der Schreiner, die Odayis



genannt wurden, war auf den Schiffsbau spezialisiert. Der Reisende Ibn Battuta berichtet im 14. Jhd., dass ... *der Herrscher von Kollathunad über viele Schiffe verfügt, die nach Oman, Fars und Yemen segeln.*

Der Transport der Produkte zu den entstandenen inländischen Märkten erfolgte wohl vornehmlich per Boot auf den vielen verzweigten Wasserwegen Keralas. Aufgrund der Reiseberichte von Ibn Battuta ist sicher, dass es z.B. einen durchgehenden Wasserweg von Kozhikode bis Kollam gab, dessen Benutzung für ihn eine Reisezeit von zehn Tagen bedeutete.

Es existieren aber auch Hinweise literarischer Art auf Landrouten, die bis in die benachbarten Gebiete des heutigen Karnataka und Tamil Nadu führten. Vornehm-



Über Jahrhunderte war der Handel mit Pfeffer ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste, Standbein der keralesischen Wirtschaft. Heute leiden die Bauern stark unter der indonesischen Konkurrenz, die nicht nur auf dem Weltmarkt, sondern sogar in Indien selbst die Preise des einheimischen Pfeffers unterbietet.

Das Western Ghat-Gebirge war einst dicht mit Urwald bewachsen. Das Schlagen von begehrten Hölzern und die Einführung von Kaffee- und Teeplantagen unter den Briten, denen weite Teile des Waldes zum Opfer fielen, haben zu einem signifikanten Rückgang der Artenvielfalt geführt.



Theyyattam

Kerala ist nicht vorstellbar ohne seine fantastischen Tempelfestivals. Hauptsächlich zwischen den Monaten Dezember und Juni findet eine unglaubliche Vielzahl an Festen zu Ehren der verschiedenen Gottheiten statt. Erst mit Eintreffen des Monsunregens endet die Saison.

Im nördlichen Teil Keralas, und hier besonders im einstigen *Kollathunadu* (heute Distrikt Cannanore und Kasaragod), haben sich bis heute Rituale erhalten, die ihre Ursprünge in der dravidischen Kultur haben. Gottheiten, die als »Theyyam« bezeichnet werden, huldigt man in der alt hergebrachten Form des »Theyyattam«, was so viel wie »Tanz der Götter« heißt. Bisweilen wird auch das Wort *Kaliyattam* benutzt, möglicherweise ein Bezug auf die viel verehrte Göttin. »Kali« bedeutet in Malayalam aber auch »Sicherheit« und mag der Tatsache Rechnung tragen, dass das Tanzritual dem Zweck dient soziales und familiäres Wohlbefinden von den Göttern zu erbitten.

Das Ritual des Theyyattam blieb im Laufe der Jahrhunderte nicht unbeeinflusst von der brahmanischen Religion und so flossen von dort neue Elemente ein. Diese Einschmelzung in die Stammeskultur führte dazu, dass sich Theyyattam heute als ein Volkskult des Hinduismus vorstellt, der in vielen Dorftempeln und Schreinen Malabars anlässlich der alljährlich stattfindenden Festivals durchgeführt wird.

Die Wurzeln

Die Draviden pflegten einer Kriegsgöttin namens *Kottavai* zu huldigen, die später im Hinduismus zu *Kali* wurde. Bereits in der frühen tamilischen Literatur finden sich Parallelen zu den heute noch gängigen Ritualen.

In einem Epos wird von einer Priesterin *Kottavais* erzählt, die sich als Göttin kostümierte und im Zustand der Besessenheit verkündete, dass diese zornig sei, da man ihr seit längerer Zeit keine Opfergaben gemacht habe. Die Heldin der Geschichte, *Kannagai*, wurde nach ihrem Tod selbst als eine Gottheit verehrt und in den ihr geweihten Zeremonien mit Blutopfern günstig gestimmt. Dieser Brauch begann bei dem Stamm der *Kuravas* und verschmolz später mit dem Kult um die Göttin *Bhagavati*.

In der tamilischen Sangamliteratur ist die Rede von einem Tänzer aus dem Stamm der *Velan*, der von einer Mutter angestellt wurde, um ihre Tochter von bösen Geistern zu befreien. Er besänftigte den Gott *Murukan* (Sohn des dravidischen Sonnengottes *Shiva*), indem er ihm eine Ziege opferte. Danach führte er mit einem Speer in der Hand einen Tanz auf und prophezeite dem Mädchen eine glückliche Zukunft. Da sich ein Großteil der einheimischen Bevölkerung - wie bereits an anderer Stelle ausgeführt - nach der Einführung des Kastenwesens unter dem Einfluss der *Nambutiri-Brahmanen* in der kastenlosen Gruppe der *Unberührbaren* wiederfand und es diesen Menschen sogar verboten war, sich den äußeren Mauern eines von *Brahmanen* geführten Tempels zu nähern, blieben sie von dem »elitären Hinduismus« ausgeschlossen. Auch die *Shudras* durften sich je nach Subkastenzugehörigkeit nur

Seite 78

Zum Kostüm jeder *Bhagavati* gehört eine imposante Krone (*Muti*) und ein hölzernes Brustschild mit künstlichen roten Brüsten.

Kollathunadu

Das einstige Reich *Kollathunadu* wird als Hochburg des *Shakti-Kultes* angesehen. Man glaubt, dass sich dort aus diesem Grund das alte Ritual des *Theyyattam* erhalten hat.

Bhagavati

Shakti ist die göttliche Energie und Schöpfungsmacht, die personifiziert als Göttin (*Devi*) in ganz Südindien, so auch in Kerala, viele Anhänger hat.

Die Namen *Bhagavati*, *Kali* oder *Durga* werden synonym verwendet und bezeichnen die Göttin in ihrem kraftvollen, kämpferischen und gleichzeitig beschützenden Aspekt. Diesen mächtigen, zum Teil auch furchterregenden Erscheinungsformen sind viele Rituale in Kerala gewidmet.

Als *Lakshmi* und *Parvati* erscheint die Göttin als sanftmütige und mütterliche Gemahlin (und zur Vollkommenheit notwendige Hälfte der göttlichen Einheit) der Götter *Vishnu* und *Shiva*.

Velan

Stammesangehörige der *Velan*, die einst aus Nordkarnataka nach Malabar einwanderten, sind bis heute *Theyyamdarsteller*.

Die *Velan* werden von alters her aufgrund verschiedener Opferrituale in 2 Gruppen eingeteilt.

Während die *Anjuttan* Hähne, Ziegen und Büffel als Opfertiere wählten, töteten die *Munnuttan* zusätzlich auch Elefanten und sogar Menschen.

bis zu gewissen Abständen zum Allerheiligsten im Tempelgelände bewegen. Dies führte dazu, dass diese Menschen ihre eigenen Rituale und Formen der Gottesverehrung beibehielten und weiter entwickelten. Die zumeist landwirtschaftlich oder in verwandten Beschäftigungen tätigen Menschen errichteten Schreine, die für die jeweilige Gruppe typischen Theyyams geweiht waren, d.h. Landarbeiter, Toddsammler, Ölpresser usw. hatten ihre eigenen Gottheiten. Andere wieder wurden von allen verehrt.

Da die niederen Schichten sich in unmittelbarer Abhängigkeit von den Landhaltern befanden, zu denen auch die brahmanischen Tempel gehörten, wurden ihr Leben und all ihre Angelegenheiten von dort maßgeblich bestimmt. So unterstanden auch die Schreine der Kontrolle der Oberschicht, die ihren Untergebenen den Zutritt zu ihren eigenen Kultstätten beschränken konnten. Für die Durchführung eines Festivals musste von dem Landhalter die Erlaubnis eingeholt werden. Auch wusste man die Volkskulte für die weltlichen Zwecke der mittelalterlichen feudalistischen Gesellschaft zu nutzen. Deutlich wird dies in dem Glauben der Pulayas, die als Landarbeitersklaven ihr Dasein fristeten, dass ihre Theyyams Krankheit und Unglück über sie bringen würden, wenn sie nicht fleißig genug für ihre Herren arbeiteten.

Der Volkskult erfuhr nach und nach Einflüsse durch den von den Brahmanen verbreiteten Hinduismus. So entstand z.B. der Brauch, anlässlich der Festivals mit einer Fackel ein heiliges Feuer von dem örtlichen brahmanischen Tempel zum Theyyam-Schrein zu bringen. Auch die Förderung der Legende, dass *Parashu-Rama* die Durchführung der Theyyattam-Festivals den Ureinwohnern Keralas übertragen habe, zeigt die allmähliche Umfließung des Rituals durch die Hochreligion, die schließlich in die teilweise Verschmelzung der eigenen Gottheiten mit denen des Hinduismus mündete.

Die Gottheiten

Die Theyyams, deren Form der Verehrung - wie bereits erwähnt - auf die frühen Kulte der einheimischen Bevölkerung zurückgeht, können in verschiedene Gruppen eingeteilt werden.

Größte Verehrung erfährt nach wie vor die weibliche Ausprägung der göttlichen Macht, die in mannigfaltigen Gestalten auftritt, die jedoch alle als Aspekte der einen großen Göttin Bhagavati angesehen werden. In Kerala gibt es viele verschieden namige Bhagavatis, die als Dorfgottheiten gelten und deshalb als Zusatz den Ortsnamen tragen. Diese Göttinnen werden speziell zum Wohlergehen und Schutz der dörflichen Gemeinschaft angerufen. Manche haben spezielle Funktionen wie das Abwehren von Krankheiten. Zwei der Krankheitsgöttinnen sind z.B. Karuval Bhagavati und Puthiya Bhagavati, die es mit Opfergaben zu besänftigen gilt, will man das Ausbrechen von Pocken

Parashu-Rama Legende
Die Parashu-Rama Legende lieferte die mythologisierte Begründung für die Vormachtstellung der Nambutiris in Kerala. Die Aufnahme des Theyyattam in selbige Legende dokumentiert deutlich die Absicht, den Volkskult in den Hinduismus zu absorbieren.



und anderen ansteckenden Seuchen vermeiden bzw. diese heilen. Auch Fruchtbarkeit zu schenken, steht in der Macht der Göttinnen.

Viele der Theyyams stellen darüber hinaus vergöttlichte Formen von Verstorbenen dar und sind somit eine Fortsetzung des althergebrachten Ahnenkults. Unter diesen sind unter anderem historische Gestalten wie Murikkancheru Kelu Nair, der im 18. Jhd. im Kampf gegen Tipu Sultan fiel. Helden- und Ahnenverehrung sind eng miteinander verbunden.

Auch Menschen, die eines unnatürlichen Todes starben, wurden häufig in die Reihe der Theyyams aufgenommen. So stellt z.B. Thottungara Bhagavati eine Frau dar, die zu Unrecht zum Tode verurteilt wurde.

Daneben werden Tiergottheiten verehrt, wobei Schlangen einen besonderen Platz einnehmen. Huldigung erfährt der imposante »Nagaraja«, der Schlangenkönig, und fast alle Theyyams haben Schlangen auf ihren Kostümen.

Viele der Gottheiten, die hauptsächlich zum Kreis um Shiva und Shakti gehören, wurden aufgrund des brahmanischen Einflusses im Laufe der Zeit mit Göttern des Hindupantheons gleichgesetzt. Nur wenige entstammen dem Vishnuismus.

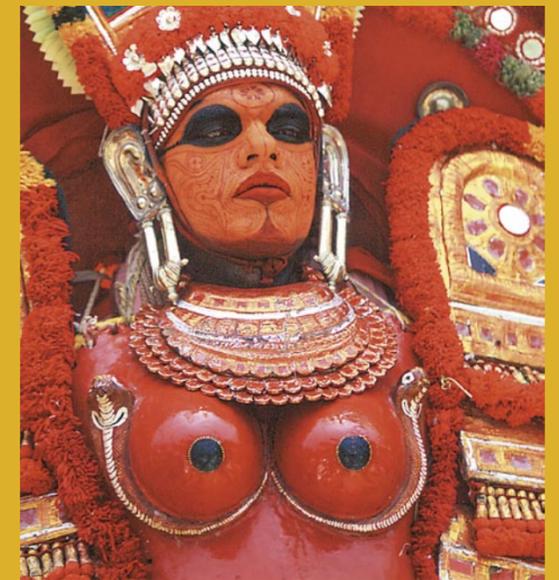
Die Darsteller

Die Darstellung der Theyyams obliegt seit frühen Zeiten Spezialisten, die den Stämmen der Velan, Vannan, Pulayan und Malayan angehören und somit zu den unteren Schichten der Unberührbaren zählen. Theyyattam wird deshalb als eine Kunstform dieser niedrig eingestuften Bevölkerungsgruppe angesehen, deren schlechte soziale Stellung für die Dauer der Vorstellung aufgehoben wird.

Die Theyyam-Truppe besteht ausschließlich aus Männern und umfasst neben dem Tänzer die Schminkspezialisten, die Kostüm- und Maskenhersteller und zum Teil die Musiker. Jeder der Stammesgruppen sind traditionellerweise bestimmte Theyyams zugeordnet, für deren Aufführung sie allein das Recht haben.

Die Kunst der Theyyam-Darstellung wird üblicherweise vom Vater an den Sohn oder einen anderen männlichen Verwandten weitergegeben. Seine Einweisung beginnt, wenn der Junge sieben oder acht Jahre alt ist und beinhaltet alle Disziplinen wie Schminken, Kostümherstellung, Trommeln etc. Ein hartes körperliches Training, das dem der Kalaris ähnelt, bereitet den zukünftigen Tänzer auf seine Aufgabe vor, stundenlang mit einem schweren Kostüm auftreten zu müssen.

Zur Darstellung bestimmter Theyyams gehört die Beherrschung von Tanzschritten, deren Stilisierung an die klassischen Tanztheaterformen erinnert, was man auf den »modernisierenden« Einfluss eines Kolathiri-Herrschers im 17. Jhd. zurückführt.



Die furchterregende Raktha Chamundi ist ein häufig dargestellter Theyyam und zeigt einen Aspekt der viel verehrten Göttin Bhagavati (Kali). Raktha Chamundi tötete der Mythologie zufolge die zwei Dämonen Chanda und Munda, die die Götterwelt bedrohten. Viele Kostümbestandteile werden aus den zarten Blättern der Kokospalme hergestellt. Masken entstehen aus Baumrinde.





Kutiyattam

Kutiyattam ist das alt überlieferte Sanskrittheater Keralas, das bis heute lebendig ist und in den Programmen der Tempelfestivals immer noch einen Platz hat. Im Gegensatz zu anderen Teilen Indiens, wo die Aufführung von Sanskritstücken nicht mehr üblich ist, blickt Keralas Kutiyattam auf eine ungebrochene Tradition zurück.

Die Meinungen, zu welcher Zeit sich die spezifische Form des Kutiyattam herausbildete, gehen stark auseinander. Auch ist nicht bekannt, ob diese für Kerala typische Theaterform am Hofe oder in den Tempeln entstanden ist. Die ersten schriftlichen Nachweise über dieses Sanskrittheater Keralas liefern Aufzeichnungen einflussreicher Tempel aus dem 9./10. Jhd. Auch die von einem Chera-Kaiser namens Kulasekhara Varman (vermutlich 11. Jhd.) eigens für die Aufführung von Kutiyattam verfassten Dramen sind überliefert. Es ist zudem belegt, dass dieser königliche Stückeschreiber zusammen mit seinem Hofpoeten Tolan einige wichtige Reformen für das Sanskrittheater vor Ort einleitete, was darauf schließen lässt, dass es zu jener Zeit bereits gut etabliert war.

Zum Repertoire des frühen Kutiyattam zählten wohl hauptsächlich die Dramen des Dichters *Bhasa*. Der erste keralesische Stückeschreiber, der ein Sanskritdrama verfasste, hieß Saktibhadra (ca. 9. Jhd.). Ihm folgte Kulasekhara Varman, dessen Dramen beide auf dem Mahabharata basieren und denen er umfassende Anweisungen zur darstellerischen Umsetzung in Form eines eigenen Manuskripts beifügte.

Als heilige Kunst betrachtet war Kutiyattam bis vor kurzem auf die Tempelgelände als Ort der Vorstellung begrenzt. In großen Tempeln gab und gibt es dafür spezielle Theaterbauten, die »Kuttambalam« genannt werden und vermutlich zwischen dem 12. und 17. Jhd. entstanden. Sie sind eine Besonderheit keralesischer Tempel und wurden nach den Grundsätzen überlieferter Abhandlungen zur Architektur (Vastu Shashtra) errichtet, und verfügen über eine hervorragende Akustik.

Infolge der örtlichen Restriktion auf die orthodoxen Tempel waren Kutiyattam-Aufführungen nicht jedermann zugänglich, vielmehr bildeten nur Brahmanen und andere Angehörige hoher Kasten das Publikum. Allein die gebildete Schicht war der Sprache des Sanskrit mächtig bzw. mit der verschlüsselten, hoch komplizierten und stilisierten Darstellungsart vertraut. Als Kennern war diesen Zuschauern Text und Inhalt des Stückes gut bekannt. Ihr Augenmerk galt vor allem der Kunst der Darsteller zur nuancierten und phantasieanregenden Umsetzung der Handlung mithilfe der im Kutiyattam ausgeprägten Körpersprache, die sie genau beobachteten und zu genießen verstanden.

Die Darstellung

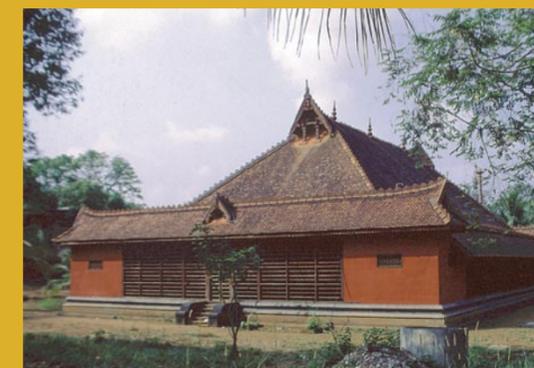
Kutiyattam ist in gewissem Sinne das absolute Forum der Schauspieler. Der Text des umgesetzten Dramas dient meist nur als Kern der Aufführung, deren Improvisati-

Seit kurzem ist Kutiyattam von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt.

Bhasa

Der Dichter Bhasa wurde vermutlich im 3. Jhd. geboren und zählt als der früheste bekannte Sanskritautor Indiens.

1912 entdeckte der indische Gelehrte Ganapati Shastri in Travancore 13 auf Palmblätter geschriebene Sanskritdramen (als »Trivandrum-Stücke« bezeichnet). Die ältesten Blätter dieses Fundes sind um die 400 Jahre alt. Die darauf festgehaltenen Dramen zählen zum Repertoire des Kutiyattam und werden Bhasa zugeschrieben. Bhasas überaus geistreiche Dramen kreisen hauptsächlich um Figuren, die den hinduistischen Epen des Mahabharata und Ramayana entnommen sind.



Der Kuttambalam des Kalamandalam-Institutes in Cheruthuruthy wurde alten Vorbildern entsprechend nachgebaut.

Seite 102
Wagenlenker in dem Stück »Shakuntala«, das von dem Leiter des Natana Kairali Institutes (Irinjalakuda) Gopal Venu für Kutiyattam neu inszeniert wurde.

